

Das erste Geräusch, an das sie sich erinnern kann, ist das leise Surren des Fußpedals, während sie unter dem großen Nähtisch sitzt und mit den leeren Spulen spielt.

Sich Muster und kleine Spiele ausdenkt und aus den kurzen, abgeschnittenen Fäden kleine, flauschige Bälle formt. Während sie da so sitzt, im Halbschatten des Nähtisches, senkt sich irgendwann, ganz langsam, eine große Stoffbahn am Ende des Tisches hinab.

Mal grün, mal blau, mal leuchtend rot, manchmal mit Goldfäden durchzogen. Grobe Stoffe, fein gewebte, zarte Seide. Vorsichtig berührt sie die Bahnen mit ihren Fingern und staunt, wenn am Abend prächtige Kleider im Schneiderzimmer hängen.

Mit Kragen, sanft wie weiße Wolken, mit üppigen Röcken, die wie schäumende Wellen hervorbrechen. Mit wilden Stolen, vom Wind zerzaust. Lange Hosen, in weiß und braun, manche zart wie Zweige, andere dick wie Baumstämme. Warme Mäntel, die wie Schnee glitzern. Kurz darauf wird der Kegel der Schreibtischlampe zum Mond am Himmel und die zerstoebene Pappe, durch die ihre Taschenlampe scheint, zum Sternenhimmel.

Nach und nach entsteht eine ganze Welt. Die übriggebliebene Stoffbahn wird zu einer langen Robe, der Fetzen eine Krawatte, der leere Korb ein Hut. Eine elegante Dame, die kurzerhand zu einer Seiltänzerin wird und bald darauf einen Löwen domptiert, während der Schneider leise seine Lieder zum Surren des Pedals singt.

So ungefähr stelle ich es mir vor, das Spiel der Weisheit bei der Erschaffung der Welt. Die Weisheit, ein eigenständiges Ich, das neben Gott existiert, ihm Spielgefährtin ist und Inspiration zugleich.

Die Leichtigkeit in ihrer Perspektive bietet uns einen ganz neuen Blick auf die Schöpfung der Welt. Es ist ein spielerisches Ausprobieren von Möglichkeiten, eine unbändige Freude am Wachsen.

Schon vor der Zeit, so heißt es im Predigttext, hat Gott die Weisheit gewoben. Weben, ein Wort, das gleich eine ganze Geschichte erzählt.

Es ist ein Wort, das in Bewegung ist, das selbst Bewegung ist. Weben, das bedeutet ein Verkreuzen von Längs- und Querfäden.

Weben bedeutet auch, sich hin- und herzubewegen, weben bedeutet auch ›ersinnen‹.

Die Welt wurde gewoben, erdacht. Sie wurde mit Bedacht geschaffen. Wer webt, braucht Zeit. Das eine greift in das andere. Ein Faden braucht den anderen, um sich zu einem Tuch zu verbinden, um zu halten.

Eine komplexe Vorstellung der Schöpfung, aber vielleicht gerade dadurch eine realistische. Wir sind nicht allein in diese Welt gesetzt. Wir können das große Ganze, wir können den Ursprung nur in Beziehungen und Relationen verstehen.

Zu meiner Schulzeit gab es das „Handarbeiten“ noch – sogar auf dem Gymnasium.... Ich erinnere mich noch gut daran, dass wir ein Deckchen besticken mussten – mit Lochstickerei. Dazu wurden einzelne Fäden aus dem Stoff gezogen und die entstandenen Lücken kunstvoll mit farbigem Garn verziert.

Das war ja mal so gar nicht meins! Die richtigen Fäden rausziehen, ohne den Stoff komplett zu zerstören oder auch nur den richtigen abzuzählen.... Nun ja. Da war ich gewiss nicht „weise“ ☺.

Dennoch habe ich es schlussendlich geschafft und ein Deckchen gestickt – hatte es übrigens noch lange aufgehoben.

Nun das war ja ein gewolltes Verändern des Stoffes.

Wie sieht es aber mit dem Versehen oder mit den gewollten Beschädigungen aus? Wer hat sich nicht schon ärgerlicherweise ein Loch in eine Hose gerissen oder am Ellbogen den Pullover durchgescheuert?

Es braucht oft nicht viel, damit ein Stoff kaputt geht. Da reicht ein gerissener Faden und kurz darauf ist es ein Loch oder eine Laufmasche. Was hilft?

Wir haben ja viele erfahrene Näher*innen unter uns – sie werden sagen: stopfen oder einen Flicker drüber nähen.

Gewebes ist bisweilen fragil, leicht zerstörbar. Aber es gibt Lösungen zur Reparatur!

Ich erinnere mich auch noch gut an die Stunden, in denen wir mit etlichen Frauen, den Künstlerinnen mit Nadel, Faden und an der Nähmaschine, hier im Gemeindesaal gesessen haben und an den Paramenten für die Versöhnungskirche gearbeitet haben.

Da wurde geschnitten, auf- und abgetrennt, Nähte aufgemacht und schließlich neu zusammengesetzt, aufgenäht und aufgebügelt.

Und entstanden ist aus vielen Einzelteilen ein neues Werk – so schön anzuschauen und mit viel Weisheit in der Betrachtung.

Gewebes geht nicht nur kaputt, nein es kann auch Neues entstehen.

Das wunderschöne Bild vom „weben und ersinnen“ der Welt, zeigt uns deutlich, dass wir wie in einem Stoff nicht nur nicht allein sind, sondern immer abhängig von anderen. Nur zusammen kann das große Ganze entstehen.

Nur wenn wir uns daran erinnern, dass die Weisheit und Gott die Erde und uns Menschen ersonnen und gewebt haben, haben wir die Chance, mit diesem Stoff achtsam umzugehen.

Mit Blick auf den Klimawandel denke ich daran, dass wir gerade dabei sind die Löcher im Stoff „Erde“ mutwillig und rücksichtslos zu vergrößern und noch ständig neue Löcher hinzuzufügen.

So haben sich die beiden Weber das wohl nicht gedacht.

Aber Gewebtes kann man reparieren! Wir müssen vielleicht an der ein oder anderen Stelle ein paar Fransen abschneiden, um einen Flicker haltbar aufnähen zu können oder Nähte auftrennen, um Neues möglich zu machen.

Wir müssen es aber anpacken. Um im Bild zu bleiben: Nadel und Faden in die Hand nehmen und anfangen zu stopfen, zu verändern, zu besticken.

Wir wissen alles schon lange, dass wir uns nur miteinander dieser Aufgabe stellen können. Nur miteinander, wenn viele, ja Alle mittun kann so etwas gelingen.

Fairen Handel unterstützen, Ressourcen schonen, Geräte reparieren, Tier- und Pflanzenwohl beachten, Wasser sparen..... usw.

Aber das alleine reicht nicht: wir müssen auch darauf achten, dass wir keine Fäden, also Mitmenschen verlieren.

Wir müssen uns für Frieden, Demokratie, Menschenrechte, Gerechtigkeit einsetzen.

Wir sind in einem großen Beziehungsgeflecht. Wir sind alle aus einem unterschiedlichen Stoff gemacht, aber Weber*in oder Schneider*in sind dieselben. Und nur über diese können wir uns selbst verstehen.

Auf diese unterschiedliche Weise sind wir auch alle unterschiedlich in diese Welt gesetzt und können sie mitgestalten, mitbauen, mitentstehen lassen. Wir sind verantwortlich für uns selbst, füreinander und für die Welt, in der wir leben.

Manchmal ist es nötig, ein paar Schritte zurückzutreten und neue Perspektiven einzunehmen.

Der biblische Text ermöglicht uns durch die Perspektive der Weisheit einen neuen Blick auf die Schöpfung.

An ihrer Freude teilzuhaben, die uns leiten kann, selbst mit spielerischer Freude für unsere Welt zu kämpfen.

Nicht verbissen. Nicht frustriert. Sondern voller Aufbruchstimmung. Und dafür möchte ich euch einen Briefausschnitt von Einem vorlesen, der eine sehr umfassende Sicht auf unsere Erde hat und diese in bewegenden Worten in einem Brief an seine zukünftigen Enkelkinder beschrieben hat:

Liebe Enkelkinder,

Obwohl ich bisher schon fast ein Jahr im All verbracht habe und an jedem einzelnen Tag auf die Erde da runter geschaut habe, kann ich mich einfach nicht daran satt sehen.

(...) Im Moment sieht es so aus, also ob wir euch den Planeten nicht gerade im besten Zustand hinterlassen werden. Doch vielleicht lernen wir ja auch noch was dazu.

Vielleicht lernen wir durch den Blick von außen, dass dieses zerbrechliche Raumschiff Erde sehr viel kleiner ist, als die meisten Menschen sich das vorstellen können.

Wie zerbrechlich seine Geosphäre ist und wie limitiert seine Ressourcen.

Dass es sich lohnt, mit seinen Nachbarn gut auszukommen.

Dass Träume wertvoller sind als Geld und dass man ihnen eine Chance geben muss.

Dass die einfachen Erklärungen oft die falschen sind, und dass die eigene Sichtweise immer unvollständig ist.

Dass die Zukunft wichtiger ist als die Vergangenheit und, dass man niemals ganz erwachsen werden soll.

Dass Gelegenheiten immer nur einmal kommen und dass man für Dinge die es wert sind, auch mal ein Risiko eingehen muss.

Dass ein Tag, an dem man was Neues entdeckt hat, über seinen Horizont hinausgeschaut hat, ein guter Tag ist.

Ich wünschte mir, ich könnte durch eure Augen in die Zukunft schauen, in eure Welt und wie ihr sie seht. Das geht leider nicht, und deshalb ist das Einzige, was mir bleibt, zu versuchen, eure Zukunft möglich zu machen, und zwar die Beste, die ich mir vorstellen kann.«

Absender:

Internationale Raumstation

Kommandant der Expedition 57

Alexander Gerst

25. Nov. 2018

400 km über der Erdoberfläche

Und die Weisheit Gottes, die all unser Denken übersteigt, bewahre unsere Herzen und Sinne.

Amen.